Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 3

Artikel: Das ist ein schlechtes Wetter
Autor: Heine, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kreuz zu schlagen! Die Augen beschattend, stand er da und schaute in den glitzernden, schimmernden, jungen Tag. Ein lustiger Gesang ertönte, und auf dem schmalen Weg, der drüben am Berg entlang führte, schritt eine rüstige Sennerin schwer bepackt einer Almhütte zu.

„He du!" rief der Bub von seiner Höhe herunter.

Die Dirne stand still: „Was ist, Schwarzer, wo kommst du her?"

Das Büblein deutete zurück: „Von drüben, aber ist's wahr, schlagt ihr überm Berg noch immer den Heiland ans Kreuz?"

Die Dirne lachte verwundert auf: „Bist verrückt! wer hat dir denn das gesagt?"

„Der Mann, der die Kräuter holt."

„Das Lügenmaul! Ich kenn keinen in der Welt, der so was tut — wir haben den Heiland so lieb wie ihr drüben" — und singend schritt sie davon.

Das Büblein machte hurtig kehrt; es setzte sich auf den harten Schnee, stieß mit dem Stab dagegen und sauste wie der Blitz ins Tal zurück.

Die Großmutter stand vor der Hütte und blinzelte in die Sonne, die sieghaft die schleichenden Wolkenmassen verjagte.

Sie rief nach dem Enkel, und er kam, atemlos, mit schwingendem Stab: „Großmutter," verkündete er mit weithinschallender Stimme, „es war eine Lüg' — die Dirn hat mir's gesagt — sie schlagen den Heiland nimmer ans Kreuz — sie haben ihn so lieb wie wir —"

„Gelobt sei Jesus Christus," sprach die alte Frau, sich fromm bekreuzend, „Gott segne dich, Bub, daß du mir die Sorg' von der Seel' genommen."

Das ist ein schlechtes Wetter.

Das ist ein schlechtes Wetter,
Es regnet und stürmt und schneit,
Ich sitze am Fenster und schaue
Hinaus in die Dunkelheit.

Da schimmert ein einsames Lichtchen,
Das wandelt langsam fort;
Ein Mütterchen mit dem Laternchen
Wankt über die Straße dort.

Ich glaube, Mehl und Eier
Und Butter kaufte sie ein,
Sie will einen Kuchen backen
Fürs große Töchterlein.

Das liegt zu Haus im Lehnstuhl
Und blinzelt schläfrig ins Licht;
Die goldnen Locken wallen
Über das süße Gesicht.

Heinrich Heine.

Der Pfannenflicker Naz.

Von Karl Schönherr.

Der Naz lebte still und ohne Aufsehen in der Einödkeusche draußen. Die Welt wußte nichts vom Naz, denn er hatte keine Bombe geworfen und nichts defraudiert — und mit dem Hafenbinden und Kesselflicken wird man heutzutage gar nicht weit bekannt. Zweimal in der Woche machte der Naz die Reise in die Welt, das heißt in die umliegenden Dörfer Thaur, Rum und Heiligenkreuz*; das eine Mal, um zerrissene Kessel, löcherige Pfannen, geborstene Häfen und dergleichen verlottertes Küchengesindel aufzuspüren und zu arretieren, das zweite Mal, um die Arrestanten „gebessert" wieder in ihre Zuständigkeitsgemeinde abzuschicken. Sonach war er eigentlich ein Kollege des Bettelrichters.

Der Naz war keinem Menschen auf der Welt Feind; nur gegen den Statthalter trug er geheimen, tiefen Groll im Herzen. Das brachte seinem Weibe manchen Kummer, wenn der Naz mitten unter seiner Arbeit oft halblaut mit dem Statthalter grollte. Mit solchen hohen Herren ist nicht gut Kirschen essen.

„Naz," warnte sie, „dös werd' di noch ins Zuchthaus bringen."

Das war eine unnütze Sorge. Der Naz schaute sich immer zuerst hinten und vorn zwanzigmal um, ob kein unberufener Lauscher ihn höre, und wenn er dann anfing, dem Statthalter „die Leviten zu lesen", sprach er so leise, daß er's selber kaum hörte.

Der Naz hatte sich in den Kopf gesetzt, der Statthalter sinne Tag und Nacht auf den Untergang der Pfannenflicker im ganzen Lande; und nur ihm hätten sie die kürzlich aufgekommene Steuer zu danken. Der Statthalter sei

* Dörfer bei Innsbruck.